

:GLAUBEN

Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.
Hebräer 13,14

Jahreslosung 2013

Unterwegs, auf der Flucht ... Nomaden wider Willen

Familie J. stammt aus einem Land weit im Osten. In ihrer Heimat sind Gewalt, Terrorismus und unberechenbare Übergriffe seitens der Staatsmacht immer häufiger an der Tagesordnung; sie haben es selbst mehrfach schmerzlich erleben müssen. Die Eltern mit ihren vier Kindern - der jüngste Sohn ist noch nicht einmal ein Jahr alt - haben sich nicht leichtfertig auf den Weg gemacht. Sie müssen fliehen, denn es geht um ihr Überleben - und das ihrer Kinder!

Der Abschied von der gewohnten Umgebung, von Freunden und Verwandten fällt ihnen nicht leicht. Als sie in den Zug steigen, blickt Vater E. ein letztes Mal zurück, nimmt die Sil-

houette „seiner“ Stadt noch einmal in sich auf. „Nun haben wir keine Heimat mehr...“, murmelt er.

Nach einer zermürbenden, unendlich lang erscheinenden Reise erreicht das Ehepaar mit den erschöpften Kindern schließlich das Ziel ihrer Hoffnung: Deutschland. Sie suchen Sicherheit, Frieden, ein ruhiges Auskommen; ein neues Leben für sich und ihre Kinder. Doch zuerst machen sie Bekanntschaft mit der Ausländerbehörde. Sie kommen in ein Durchgangslager, nach einer Weile in ein Asylantenheim. Die Sprache ist fremd, die Kultur ist fremd, die Mentalität der Menschen ist besonders fremd.

Dennoch gibt Familie J. die Hoffnung nicht auf, dass sie eines Tages doch eine neue Heimat finden in der Fremde.

So wie Familie J. geht es Millionen Menschen auf der ganzen Welt. Millionen sind auf der Flucht in dem Bewusstsein, dass ihre bisherige Heimat ihnen keinen Schutz, kein wirkliches Leben mehr bieten kann. Sie machen sich auf die Suche nach einem neuen, besseren Leben; nach einer neuen, sicheren Heimat.

Unterwegs, auf der Flucht ... Nomaden im Auftrag Gottes

In der Bibel lesen wir von vielen Menschen - von Einzelpersonen bis hin zu ganzen Völkern -, die sich auf den Weg machen: Häufig müssen sie vor Krieg, Unterdrückung oder Gewalt fliehen, bisweilen auch aufgrund einer Hungersnot oder, wie zum Beispiel

Mose oder Jakob, weil sie selbst eines Verbrechens schuldig geworden sind.

Doch nicht wenige werden auch von Gott selbst konkret gerufen, ihren bisherigen Lebensmittelpunkt zu verlassen und sich ganz neu auf Gott auszurichten.

Zum Beispiel: Abraham

Abraham ist unterwegs, jahrelang. Er wird herausgerufen aus einem für damalige Verhältnisse luxuriösen Stadtleben der alten sumerischen Hochkultur in Ur. Gott selbst hat ihn gerufen, und Abraham macht sich auf den Weg: heraus aus seiner Heimat, aus dem vertrauten Umfeld, aus der Bequemlichkeit des Gewohnten - hin zu einem unbekanntem Ort, ins (menschlich gesehen) völlig Ungewisse. Abraham geht „einfach“ los.

Und Abrahams Ziel? Gott kennt das Ziel, und Abraham vertraut Gott. Abrahams Glaube, sein Vertrauen, ist unser Vorbild.

„Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten (...); denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,8-10).

Zum Beispiel: David

David verbringt lange Jahre seines Lebens auf der Flucht. Er ist der von Gott bestimmte König, im Auftrag Gottes gesalbt durch den Propheten Samuel. Und doch muss er fliehen: vor dem noch amtierenden König Saul, der seinen vermeintlichen Nebenbuhler umbringen will. Als David dann endlich seine Königsherrschaft antreten kann, erobert er eine bereits bestehende Siedlung und gründet dort die Stadt Jerusalem, die noch heute Hauptstadt des Staates Israel ist. Nachdem Davids Sohn Salomo in dieser „Stadt Gottes“ dem Herrn einen Tempel bauen durfte, betet er: „Ja, sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und



© Vladimir Melnik - fotolia.de

die Himmel der Himmel können dich nicht fassen; wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe! Doch wende dich zu dem Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, (...) dass deine Augen Nacht und Tag geöffnet seien (...) über die Stätte, von der du gesagt hast: Mein Name soll dort sein (...)“ (1.Könige 8,27-29).

Zum Beispiel: Paulus

Paulus lebt in gesicherten Verhältnissen. Er ist ausgebildeter Theologe, angesehen sowohl beim einfachen Volk als auch hoch geachtet von der akademischen Welt; sesshaft in Jerusalem. Er könnte ein beschauliches Leben führen in dem Bewusstsein, dem Gott des Alten Testaments mit aller Kraft zu dienen. Doch Gott ruft ihn aus diesem frommen Umfeld heraus - auf spektakuläre Weise (siehe Apostelgeschichte 9; 22; 26). Gott sendet Paulus als Missionar in verschiedene Länder des Nahen Ostens und schließlich bis nach Italien. Paulus hat keine Heimat mehr auf dieser Erde; er ist ständig unterwegs für seinen Herrn Jesus Christus. Aber er ist sich der Tatsache stets bewusst, dass seine wahre Heimat, nach der er sich sehnt, das neue, zukünftige Jerusalem in der ewigen Herrlichkeit ist. Johannes beschreibt diese himmlische Stadt in der Offenbarung folgendermaßen:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde (...). Und ich sah

die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen (...). Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen.

Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu“ (Offenbarung 21,1-5).

Sollte für uns das alles noch von Belang sein? Haben wir es uns auf unserem Stuhl in der Gemeinde vielleicht schon zu bequem gemacht?

Die Jahreslosung 2013 fordert uns auf, einfach aufzustehen und - wie schon viele Menschen vor uns - dem Ruf Gottes zu folgen. Biblische Vorbilder haben wir genug.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt ...

Deutlich wie auf einem Foto stellt uns der Schreiber des Hebräerbriefes die Situation vor Augen: Jesus Christus hat durch seinen stellvertretenden Tod unzähligen sündigen Menschen das ewige Leben geschenkt. An einem schändlichen Hinrichtungspfahl

:GLAUBEN

vor den Mauern der Stadt Jerusalem starb der Herr Jesus qualvoll - auch für mich. Dieses Geschehen ist verankert an einem konkreten geographischen Ort und in einer konkreten historischen Zeit; die Auswirkungen jedoch gehen weit darüber hinaus. Sie erstrecken sich buchstäblich bis in die Ewigkeit hinein.

Das Geschehen auf Golgatha ist das Fundament, auf dem Hebräer 13,14 ruht - der Bibelleser erkennt es an dem einleitenden Wort „denn“. Damit wird ein großer Zusammenhang hergestellt; die Aussage dieses Verses, der Jahreslosung 2013, steht nicht in einem Vakuum, sondern ist eingebettet in das großartige Heilsgeschehen.

Von jeher definiert sich die Menschheit über das, was „man“ hat, und das, was „man“ nicht hat. In Bezug auf materiellen Besitz ist diese Unterscheidung für uns Christen nicht nur unnötig, sondern führt auch nahezu zwangsläufig zu Streit, Neid und Unterdrückung. Doch das inspirierte Wort Gottes macht uns, den wiedergeborenen Kindern Gottes, ganz klar, was **wir haben** beziehungsweise nicht haben. Es geht nicht um Besitz, um Armut oder Luxus. Unser Herr unterscheidet allerdings (unausgesprochen) zwischen dem, was **wir haben**

(1. Person Plural) und dem, was **sie** - die anderen (3. Person Plural) - haben. In diesem Vers geht es nur um **uns**, die wiedergeborenen Christen, nicht um die Menschen dieser Welt.

Dennoch leben wir mit ihnen gemeinsam **hier** - wir leben unser irdisches Leben; auch Christen haben ihren ganz normalen Alltagstrott auf dieser Erde. Trotzdem: diese Welt ist eigentlich nicht unsere Heimat; sie ist vielmehr für Christen so etwas wie ein Trainingslager. Wir gehören im Grunde genommen nicht hierhin. Vers 13 fordert uns auf, „zu ihm hinauszugehen“, zu unserem Herrn Jesus Christus, zu dem Urheber unserer Erlösung. Unser Herr ruft uns heraus aus unserem bequemen Leben, in dem wir es uns oft schon so gut eingerichtet haben. Deshalb sind wir „Herausgerufene“, ekklesia, die Gemeinde oder Versammlung. (Ursprünglich geht dieses griechische Wort aus dem Neuen Testament auf einen üblichen Vorgang im antiken Griechenland zurück: ein Herold zog durch die Stadt, um alle diejenigen aus ihren Häusern herauszurufen, die berechtigt waren, an der öffentlichen Ratsversammlung teilzunehmen.)

Lassen wir uns eigentlich noch bereitwillig herausrufen aus unserem Hier und Jetzt?

Wir haben hier **keine bleibende Stadt**, keine wirkliche Heimat. Schon die banalen Alltagserfahrungen sagen jedem Menschen eindringlich: Nichts ist ewig und dauerhaft. Ob Nahrung oder Kleidung, ob Häuser oder Straßen - alles verdirbt, nutzt sich

ab, wird mit der Zeit unbrauchbar. In alten Städten kann man diese Binsenweisheit besonders eindrucksvoll beobachten. Wie sorgfältig wird da häufig renoviert und restauriert, besondere alte Gebäude und Kunstwerke werden gepflegt und konserviert. Und trotzdem bleibt es dabei: Nichts ist ewig und dauerhaft - außer Gott! Ruinen und Antiquitäten überall auf der Welt erzählen Geschichten davon, dass nichts, buchstäblich nichts Materielles ewig bleibt. Die Antike ist nun mal ... antik.

Mit diesem Wissen im Kopf sollte es uns doch eigentlich gar nicht schwerfallen uns an den Gedanken zu gewöhnen, dass wir hier, auf dieser Erde, nur auf der Durchreise sind. Trotzdem möchten auch Christen manchmal allzu gern ihr Leben im ganz und gar irdischen Diesseits konservieren.

Trauen wir etwa den Verheißungen unseres Herrn und Gottes letztlich doch nicht über den Weg?!

... sondern die zukünftige suchen wir.

Das Wort Gottes bietet uns nach der simplen Feststellung im ersten Teil des Verses eine umwerfende himmlische Perspektive an: Nicht der Alltagstrott muss unser Leben bestimmen, so wie es bei Menschen ohne Gott der Fall ist, **sondern** es gibt noch viel mehr zu entdecken als nur das Irdische, Sichtbare.

Die Bibel bringt uns auf ganz neue, futuristische Gedanken! Wir sind auf dem Weg aus der Heimatlosigkeit dieser Erde in eine herrliche, ewige Zukunft. Die **zukünftige** Stadt, in der wir als Kinder Gottes Bürgerrecht genießen dürfen, ist das Ziel unseres Lebens. An vielen Stellen macht uns Gottes Wort darauf aufmerksam: da kommt noch etwas auf uns zu! In dieser Welt sind wir Fremde, Asylanten ohne dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung. Unsere wirkliche Heimat aber ist in der ewigen Herrlichkeit! Wie kommt es nur, dass vielen Christen die Vorstellung von der Ewigkeit bei Gott so fremd ist? Wir können und sollen uns vielmehr von ganzem Herzen darauf freuen, bei IHM zu sein!



Die Vorfreude auf die Zukunft in enger Gemeinschaft mit dem Herrn selbst kann uns helfen, nicht nur einfach passiv die Zeit verstreichen zu lassen, bis es nach dem Zeitplan Gottes irgendwann, vielleicht schon sehr bald, so weit ist. Vielmehr dürfen wir jetzt schon danach **suchen**. Suchen ist sozusagen ein aktives Warten. Die Sehnsucht nach der herrlichen Zukunft lässt mich aktiv werden. Ein Ausdruck dieser Sehnsucht ist es zum Beispiel, in der Bibel nach prophetischen Bildern, nach Informationen und Hinweisen zu suchen, wie es in dieser zukünftigen Stadt Gottes für uns, seine Kinder, wohl sein wird. Diese Art von „Suche“ steigert in jedem Fall die Vorfreude!

Doch noch ein anderer Aspekt schwingt hier mit: Schon jetzt und hier, mit unserem Leben in diesem „irdischem Durchgangslager“, können wir uns aktiv auf das zukünftige Leben vorbereiten. Gottes Wort macht sehr viele Aussagen zu unserem Lebenswandel, zu den Wesensmerkmalen, die wir mit seiner Hilfe entwickeln können, kurz gesagt: zu unserer Heiligung. Auch das aktive Bemühen

um Heiligung gehört zur Vorbereitung auf die himmlische Herrlichkeit!

Noch wissen wir nicht, was uns das Jahr 2013 bringen wird - immer neue Schreckensbotschaften dieser Welt oder vielleicht doch die langersehnte Entrückung? Für uns als Kinder des himmlischen Vaters, der die gesamte Weltgeschichte in seiner Hand hält, gibt es zumindest keinen Grund zur Panik.

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Irmgard Grunwald



Irmgard Grunwald, Jahrgang 1960, verheiratet, fünf erwachsene Kinder. Mitarbeit in der örtlichen Gemeinde und bei verschiedenen christlichen Zeitschriften.



© Gerhard R - Fotolia.de



© Beimgingfoto - Fotolia.de